

Predigt zum 22.02.2026 zu 1 Mose 2,15 von Pfarrerin Claudia Schäfer

Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte. (1. Mose 2, 15)

Komm, wir geh 'n in den Garten – so sagte mein Vater früher zu mir, als ich noch ein kleines Mädchen war, besonders dann, wenn mir langweilig war, wenn ich keine Lust hatte, meiner Mutter im Haus zu helfen. Für mich waren das verheißungsvolle Worte. Auf unseren Garten freute ich mich, da war ich gern. Er war ein wenig verwildert mit viel Grün in allen Schattierungen. Da wuchsen Vergissmeinnicht und Butterblumen, zwischen weiß und lila blühenden Kräutern. Darüber ein Traum aus Flieder. Alles duftete so schön. Brummende Hummeln, ein Geschwirr aus feinflügeligen, emsigen Insekten waren zu sehen. Der zartrosa blühende Apfelbaum, die Beerensträucher, duftende Gräser und Blumen luden mich ein zum Riechen und Staunen. Im Spätsommer leuchten die Farben. Der alte Birnbaum war dann übervoll mit Früchten, und die von meinem Vater geernteten Birnen, Pflaumen und Äpfel schmecken unvergleichlich gut.

Der Garten meiner Kindheit – in der Erinnerung ein Paradies. Hier konnte ich ungestört sein, mir Geschichten ausdenken, rumtoben und träumen.

Komm, wir geh 'n in den Garten. In der biblischen Erzählung aus dem 1. Buch Mose pflanzt Gott einen Garten und setzt sein aus der Erde neu geschaffenes Wesen dort hinein. Er bläst ihm den Odem des Lebens in die Nase, schenkt ihm Bäume mit wohlschmeckenden Früchten. Vier Ströme bewässern den Garten. Für vielfältiges Leben ist bestens gesorgt. Der Mensch bekommt alles geschenkt – und dazu kommt ein Auftrag: „Und Gott der Herr nahm den Menschen und setzte ihn in den Garten Eden, dass er ihn bebaute und bewahrte.“

Heute 50 Jahre später. Mein Vater lebt nicht mehr, sein Haus mit dem großen Garten ist verkauft. Aber der Garten meiner Kindheit hat sich mir für immer eingeprägt. In den 80er Jahren begeisterte ich mich für den „Konziliaren Prozess“, den gemeinsamen Lernweg christlicher Kirchen zu Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung. Bebauen und bewahren. Das ist der Auftrag. Und so engagierte ich mich im Studium und darüber hinaus im Rahmen meiner Möglichkeiten. Sicher wäre noch viel mehr möglich gewesen, aber es war immer so viel zu tun. Die beruflichen Aufgaben, heranwachsende Kinder, alt werdende Eltern – plötzlich bin ich, das Mädchen von damals über sechzig Jahre alt. Vor 15 Jahren haben wir ein eigenes Haus erworben und ich legte einen eigenen Garten an, so gut ich das konnte, achtete auf klimaverträgliche und insektenfreundliche Pflanzen, wollte ein Stück von dem Garten meiner Kindheit zurückhaben.

Komm, wir geh 'n in den Garten. Das sagt jetzt mein Mann zu mir. Und wir gehen immer wieder auf Entdeckungstour. Gerade auch jetzt. Er hat im Herbst die Zwiebeln der Frühjahrsblüher in die Erde gelegt und ich lasse mich dann überraschen, wo sie aufgehen und später zum Blühen kommen. Wir nehmen uns an die Hand und schauen, was im Garten gut vorankommt, wo wir nachhelfen und noch rumbuddeln müssen, wo wir gerne etwas Neues hätten, weil etwas anderes vertrocknet ist. Es ist immer wieder auch ein ausprobieren, was dem Klima jetzt standhält.

Und vor meinem inneren Auge sehe ich die jungen Menschen, die mit Plakaten auf die Straße gehen. „Schulstreik für das Klima“ steht darauf. Und daraus ist 2019 eine weltweite Bewegung geworden. Es gibt ein Pro und Contra zum Thema „Fridays for Future“. Heute, im Jahr 2026, scheint diese Bewegung fast keine mehr zu sein. Unsere Umwelt haben wir über viele Jahre durch die immer größer werdende Industrie und den immer stärker werdenden Verkehr auf Straßen, am Himmel und auch zu Wasser und den immer mehr werdenden Konsum und parallel sich anhäufenden Müll geschädigt.

Gottes Garten verantwortungsvoll zu bebauen und zu bewahren sind wir nicht nachgekommen.

Bebauen und Bewahren. Unbeirrbar wie einst große Propheten erinnerten Greta Thunberg und andere junge Menschen an den Auftrag. Der bleibt bestehen, auch jetzt noch oder jetzt erst recht. Unsere Welt – ein von Gott gepflanzter Garten. Ein wenig verwildert sollte er bleiben, mit viel Platz für vielfältiges Leben. Bebauen und bewahren. Ob es uns noch gelingen wird, das Ruder umzulegen?

In unserem Garten, in der Natur, in Wald und Wiese kann ich gut entspannen, abschalten, auftanken und neue Kräfte sammeln. Das ist wichtig. So finde ich auch gut zu mir selber und mir wird bewusst, dass ich auch ein Teil von Gottes Schöpfung bin. Und alles ist eine Wechselwirkung. Wenn es der Welt um mich herum gut geht, geht es auch mir gut. Und wenn es mir gut geht, kann ich auch der Welt um mich herum Gutes tun. Diesen Kreislauf müssen wir immer wieder neu entdecken.

Da wo er gestört ist, müssen wir mit unseren Möglichkeiten daran arbeiten, dass es anders wird.

Bebauen und Bewahren. Das geschieht, indem man eintaucht in die Schöpfung Gottes, und sich inspirieren lässt von dem, was Gott wohl mit diesem Auftrag gemeint hat. Amen.